

Leserforum

Nager sind offenbar wichtiger als Menschen

Zu: „Ein putziger Nager schlägt Wellen“, Ausgabe vom 13.1.: Wäre ich mir nicht sicher, dass es erst Mitte Januar ist, hätte der Beitrag über die „putzigen Nager“ definitiv der Beitrag zum 1. April sein können. Ich gehe davon aus, dass die angesprochene ENTLastung der B19 im Gegenzug eine weitere massive Belastung für die Anwohner der WÜ8/Estenfelder Straße in Maidbronn bedeutet. An diesem Punkt bin ich schon seit geraumer Zeit mit meinem Humorverständnis absolut am Ende angelangt! Einen weiteren Anstieg speziell des Schwerverkehrs, der durch die Ansiedlung weiterer Gewerbebetriebe auch im Logistikbereich weiter zunehmen wird, da die WÜ8 dann nach der Sperrung des Stadtrings Nord zur „Y-Spange“ in den Raum MSP wird möchte ich mir gar nicht vorstellen. Wer zahlt eigentlich die lustigen Schilder, die die Spaßfraktion im Baureferat in Auftrag gegeben hat? Ein solches Unterfangen ist auf dem Dienstweg inklusive Material und Arbeitszeit wohl im unteren vierstelligen Bereich anzusiedeln. Natürlich aus Steuermitteln! Spielt aber bei 3,8 Millionen Euro für einen Kilometer Fahrbahn mit Hamsterkorridor und Ausweichflächen auch keine Rolle mehr, Hauptsache die „putzigen Nager“ haben eine ruhige Wohngegend bekommen. Wann werden endlich die Anwohner der Durchgangsstraße in Maidbronn vom unsäglichen Verkehrslärm und der damit verbundenen Belastungen geschützt!? Wir haben keinen 70 Meter breiten Korridor, lediglich 3,5 Meter trennen die Fahrbahn von der Hauswand! Mehrfaches Intervenieren auf verschiedenen politischen Ebenen für Abhilfe oder mindestens eine Reduzierung der Belastungen durch Tempolimits und konsequente Überwachung brachte bis dato nur Absagen, da es sich um eine übergeordnete Straße ohne Unfallschwerpunkt handelt, Gesundheitsbeeinträchtigungen fallen durch das Raster. Herr Siefener rufe ich zu, hier muss nicht möglicherweise mit oberirdischen Bewohnern gerechnet werden, sie müssen den Irrsinn tagtäglich definitiv aushalten! Offensichtlich sind die Nager wichtiger als Menschen! Statt einen derartigen Schwachsinn anzuzetteln, wäre es mal ein Zeichen von Seiten der Politikerrriege sich zusammen mit Anwohnern die Situation vor Ort anzutun. Vielleicht sollte man mal ein paar launige „Schilder“ aufstellen? Wird dann aber wohl zum Bußgeldbescheid führen! Ein Vorschlag zum Straßennamen, der ja noch fehlt: „Hämster Boulevard“ – um im „Dinglich-Jargon“ zu bleiben.

Thomas Wirth  
97222 Rimpf-Maidbronn

Kerzen aus Würzburg für das Josefs-Haus

Zum Artikel „Weniger Gottesdienste, weniger Kerzen“ vom 30.12.: Am 30. Dezember berichteten Sie in Ihrer Ausgabe über den Wachstzriebetrieb Schenk, gegründet um 1750 und wohl einer der ältesten Handwerksbetriebe in Würzburg. Zum Kundenstamm dieses Familienunternehmens zählte auch das St.-Josefs-Haus Gemünden am Main (1882-1940), die erste Einrichtung für Kinder mit geistig und körperlicher Behinderung in Unterfranken. Im Juni 1932 feierte man das 50-jährige Jubiläum der Anstalt, zahlreiche Glückwunschkarten ergingen seinerzeit an den damaligen Direktor des Josefs-Hauses, Dr. Friedrich Lehnert. Darunter befand sich interessanterweise auch ein Paketbrief der Wachswarenfabrik Th. Schenk, Würzburg, datiert auf den 17. Juni 1932. Das „segensreiche Ge-deihen“, das der Firmeninhaber Theo Schenk dem Hause für die Zukunft wünschte, erfüllte sich nicht. Am 8. November 1940 wurde die Behinderteneinrichtung durch die Nationalsozialisten zwangsgeschlossen, zahlreiche Bewohner wurden zu Opfern der Euthanasie.

Birgit Amann  
97816 Lohr

# Für mehr Lebensqualität in der Region

Die Bürgerstiftung Würzburg und Umgebung unterstützt wieder gemeinnützige Projekte: Anträge bis 31. Januar

Von unserem Mitarbeiter  
LUCAS SIGLREITMEIER

**WÜRZBURG** Seit 2006 ist die „Bürgerstiftung Würzburg und Umgebung“ tätig und fördert seitdem mehr als 100 regionale Projekte aus den Bereichen Bildung und Erziehung, Jugend-, Alten-, und Behindertenhilfe, Umwelt- und Naturschutz, sowie Wissenschaft und Forschung mit rund 450.000 Euro. Auch dieses Jahr will die Bürgerstiftung wieder Projekte fördern: Bis 31. Januar können Förderanträge eingereicht werden bei ihrer Projektauswahl. Von der Volksbank Raiffeisenbank Würzburg ins Leben gerufen, erhielt die Stiftung zu Beginn einen Kapitalstock von 500.000 Euro, seither finanziert sie sich durch Zinserträge, diverse Spenden und Patenschaften. Das Stiftungskapital ist mittlerweile auf rund 2,5 Millionen Euro angewachsen. „Bürger für Bürger“ lautet die Devise der Bürgerstiftung. Um diesen Vorsatz in die Tat umzusetzen, wird versucht, finanzielle Mittel einzuwerben und bürgerliches Verantwortungsbewusstsein zu wecken. Jährlich wurden bislang rund 40.000 bis 50.000 Euro ausgeschüttet, um Projekte zu unterstützen, die sich durch ihr besonderes soziales, kulturelles, wissenschaftliches, bildungsförderndes Engagement oder ihren ökologisch nachhaltigen Nutzen auszeichnen. Grundvoraussetzung, um eine Förderung der Bürgerstiftung für ein Projekt zu erhalten, ist außerdem die regionale Verbundenheit und das Ziel, die Lebensqualität in Würzburg und Umgebung verbessern zu wollen.

**Sonntagsbrunch im K.L.E.K.S.-Haus bringt Menschen zusammen**  
Im vergangenen Jahr unterstützte die Bürgerstiftung elf soziale Projekte, eines davon vom Verein K.L.E.K.S. e.V. mit rund 1.600 Euro. Das Projekt „Sonntagsbrunch“ des Kinderkunsthauses in Grombühl bringt Menschen und Familien aus verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen und Ländern zum gemeinsamen Frühstück zusammen. 2012



Das Kunsthaus K.L.E.K.S. bietet zahlreiche Angebote wie Malen für Kinder. Ein soziales Angebot, das die Bürgerstiftung Würzburg und Umgebung unterstützt, ist das Projekt „Sonntagsbrunch“ im K.L.E.K.S.-Haus. FOTO: PAT CHRIST

wurde K.L.E.K.S. gegründet, um Kindern, ungeachtet der finanziellen Mittel der Eltern, ein kreatives Freizeitangebot zu ermöglichen. An jeweils einem Sonntagvormittag im Monat ist das K.L.E.K.S.-Haus für jeden Sonntagsbrunch zur Verfügung, obgleich auch die Gäste gerne etwas mitbringen: Brötchen, Marmelade oder Ähnliches werden als kleine Aufmerksamkeit immer gern gesehen. Außerdem gibt es für jeden Sonn-

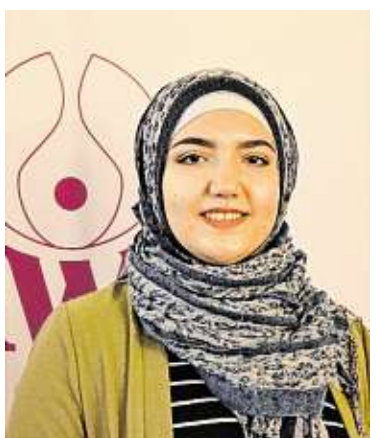
nigs für den Sonntagsbrunch. Zudem lernen sie Grundkenntnisse des Kochens und Lebensmittel wertzuschätzen. So stellt das K.L.E.K.S.-Haus für jeden Sonntagsbrunch einen Grundstock an Lebensmitteln zur Verfügung, obgleich auch die Gäste gerne etwas mitbringen: Brötchen, Marmelade oder Ähnliches werden als kleine Aufmerksamkeit immer gern gesehen. Außerdem gibt es für jeden Sonn-

tagsbrunch ein bestimmtes Thema. Für den nächsten Brunch am 28. Januar beispielsweise lautet das Thema „Puppen“. Falls man zuhause also noch Puppen herumliegen hat, die keine Verwendung mehr finden, kann man diese zum Sonntagsbrunch mitbringen und so den Kindern eine kleine Freude bereiten. Mit dem Projekt „Sonntagsbrunch“ wird gezeigt, wie echte Integration geht. „Ohne das Wort ‚In-

tegration‘ beim Namen zu nennen, geschieht genau dies bei unserem Sonntagsbrunch“, berichtet Peter Baumann, Vorstand von K.L.E.K.S. Durch Förderungen wie durch Bürgerstiftung können auch in Zukunft Projekte wie dieses weiter bestehen. **Informationen** zur Bürgerstiftung Würzburg und Umgebung unter [www.buergerstiftung-wuerzburg.de](http://www.buergerstiftung-wuerzburg.de) oder per ☎(09 31) 3 53 42 67.



Susanne Eisele  
Die 86-Jährige kam 1946 mit ihrer Familie nach Deutschland.



Noura Darwish  
Nach zwei Jahren spricht die 20-Jährige schon exzellent deutsch.



Nicoleta Zlota  
Ein Computerfehler brachte die 41-Jährige 2005 nach Würzburg.



Regina Kon  
Vor 20 Jahren hat die 66-Jährige alles hinter sich gelassen.



Antonella Vanin  
Konnte als Teenager relativ leicht neu Fuß fassen. FOTOS: PAT CHRIST

## Mutig, stark und aufgeschlossen

Beim Neujahrsempfang der Arbeitsgemeinschaft Würzburger Frauen standen Migrantinnen aus Würzburg im Mittelpunkt

Von unserer Mitarbeiterin  
PAT CHRIST

**WÜRZBURG** Einen Ausbildungsplatz, das würde sich Noura Darwish wünschen. Dolmetscherin zu werden fände sie schön. Dass ihr Sprachen liegen, wird jedem klar, der mit der 20-Jährigen spricht. Noura Darwish kam erst vor zwei Jahren nach Deutschland. In Anbetracht dieser kurzen Zeit spricht sie exzellent. Wie sie das geschafft hat? Die junge Frau lacht: „Keine Ahnung.“ Es macht ihr einfach Spaß, sich in eine fremde Sprache zu vertiefen. Beim Neujahrsempfang der Arbeitsgemeinschaft Würzburger Frauen und Frauenorganisationen (AWF) im Rathaus erzählte Noura Darwish von sich, ihrem Fluchtweg und ihren Plänen. „Neue Heimat Würzburg!“ war die Veranstaltung in diesem Jahr überschrieben. Fünf Migrantinnen berichteten, warum es sie nach Würzburg verschlagen hat. Manche mussten vor dem Krieg, andere vor Diskriminierung fliehen. Wieder andere entschieden sich aus rein privaten Gründen, in Würzburg einen Neustart zu wagen. Noura Darwish würde heute nicht in Würzburg leben, tobte in Syrien

kein Krieg. „Meine Schule wurde bombardiert“, berichtete die junge Muslima aus Aleppo. Deshalb war für sie nach der elften Klasse Schluss. Um dem Krieg zu entfliehen, nahm die Familie einen langen, gefährlichen Fluchtweg über die Türkei, Griechenland und Mazedonien auf sich. Nun versucht Noura Darwish, in Würzburg beruflich Fuß zu fassen. **In ein anderes Land gehen: Nicht als Flüchtling, sondern als Mensch**  
Auf die Dolmetscherschule wird sie trotz ihres Sprachtalents wahrscheinlich nicht gehen können. Die kostet monatlich über 200 Euro. Was sich Darwishes Familie nicht leisten kann. Doch die Syrierin ist auch für soziale Berufe offen. Nach einer Ausbildung würde sie gerne in ein anderes Land gehen. Vielleicht in die Türkei: „Aber diesmal nicht als Flüchtling, sondern als Mensch.“ Nicoleta Zlota hatte eigentlich nicht nach Deutschland kommen wollen. Der rumänischen Studentin, die sich von Frankreich aus um ein Auslandsstipendium beworben hatte, schwebte ein Aufenthalt in Spanien oder Irland vor. „Deutschland stand auf meiner Länderliste auf dem letzten Platz.“ Aufgrund eines Compu-

terfehlers erhielt die heute 41-Jährige ausgerechnet für Deutschland den Zuschlag. Sie beschloss, die Herausforderung anzunehmen. 2005 kam sie nach Würzburg. Heute bereut Zlota ihre Entscheidung nicht. In Würzburg verliebte sie sich, kürzlich heiratete sie. Ihre Heimat allerdings ist die Stadt am Main nach wie vor nicht: „Zuhause bin ich einem 100-Einwohner-Dorf in Südrumänien, wo meine Eltern leben.“ Etwa als Nicoleta Zlota geboren war, kam Antonella Vanin von Italien nach Würzburg. Die Schwester gab den Ausschlag: „Sie hatte in der Landwehrstraße eine Pizzeria und suchte dringend Personal.“ Vanin folgte der Bitte, der Schwester zu helfen. Die Arbeit im Restaurant machte ihr auch Spaß. Manchmal jedoch litt sie unter ausländerfeindlichen Sprüchen: „In der 70er-Jahren hörte man immer mal wieder Beleidigungen wie ‚Spaghetti-Fresser‘.“ Antonella Vanin versuchte, sich das nicht zu sehr zu Herzen zu nehmen: „Es gibt nun mal überall dumme Menschen.“ Beleidigungen hat die 56-Jährige, die nach wie vor in der Gastronomie tätig ist, nun schon lange nicht mehr gehört. Vanin fühlt sich in Würzburg wohl. Nur eines gefällt ihr nicht: „Die

Menschen erscheinen mir hier inzwischen ziemlich egoistisch, es ist schwerer geworden, miteinander in Kontakt zu kommen.“ Das sei in ihrem Heimatland Italien noch anders. Antonella Vanin war erst 15, als sie entschied, Italien zu verlassen. Sie neu zu verwurzeln, fiel ihr als Teenager vergleichsweise leicht. Regina Kon hingegen, Musikerin aus Moskau, gab mit 46 Jahren alles auf, was sie sich bis dahin aufgebaut hatte. 22 Jahre war sie in Moskau in einer Musikschule tätig gewesen. Sie liebte das lebendige Treiben auf Moskaus Straßen. Allerdings: Wer, wie sie, „Jude“ im Pass stehen hatte, musste mit Diskriminierungen rechnen. **Durch zahlreiche Ehrenämter in der neuen Heimat verwurzelt**  
Aus diesem Grund wanderte ihre beste Freundin 1995 nach Würzburg aus: „Die besuchte ich im Jahr darauf.“ Vor 19 Jahren verließ auch Kon Russland. Durch zahlreiche Ehrenämter ist sie heute in ihrer Wahlheimat verwurzelt. Die 66-Jährige gehört dem Vorstand der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit an. Im Zentrum „Shalom Europa“ engagiert sie sich für ihre jü-

dischen Glaubensgeschwister. Engagementfelder zu finden, ist wichtig, wenn man irgendwo neu anfangen möchte, kann Susanne Eisele bestätigen. Der 86-Jährigen, die sich bei den Grünen engagiert und in Würzburg Square Dance praktiziert, sieht man in keiner Weise an, dass sie einen Migrationshintergrund hat. Doch ihre Wurzeln liegen nicht im Fränkischen. Eisele stammt aus Trautenu. 1946 wurde die Familie von der tschechoslowakischen Miliz vertrieben – mit unbekanntem Ziel: „Wir waren froh, dass wir in die amerikanische Besatzungszone kamen.“ Eisele landete im oberfränkischen Rattelsdorf bei Bamberg. Die Lebensumstände waren extrem hart: „Es gab zu wenig zu essen und zu heizen. Und wir hatten nichts, was wir auf dem Schwarzmarkt hätten tauschen können.“ Glücklicherweise war die Jugendliche, dass sie nach Bamberg in die Schule gehen durfte. Nach dem Abitur studierte sie in Erlangen Englisch und Französisch. Nach Würzburg zog die promovierte Gymnasiallehrerin, die zuletzt in Alzenau gelebt hatte, 2002 im Alter von 72 Jahren. Und zwar in das Haus, das ihr Vater viele Jahre zuvor erworben hatte. Es steht ausge-rechnet in der Trautenuer Straße.